Margaretha Bosco

(Fortsetzung von Seite 5.)

Die Sorge um meine Zukunft darf nicht im Mindesten deine Entschließung beeinflussen." — „Arm bin ich geboren" sagte sie ein anderes Mal „arm habe ich gelebt, und so will ich auch sterben. Würdest du Weltpriester und dabei etwa reich, so würde ich nie deine Schwelle überschreiten." Welch' erhabene Denkweise einer Bäuerin!

Gott wollte aber seinen Johannes, den er mit so viel Tatkraft und so viel Geschick, in der Welt zu wirken, ausgerüstet hatte, nicht in einem Orden haben. Ein heiligmäßiger Priester riet dem Jüngling, vorerst das Gesuch um Aufnahme in ein Kloster, noch aufzuschieben, zunächst in das Weltpriesterseminar einzutreten und das Uebrige der göttlichen Vorsehung anheimzugeben. Johannes entschloß sich, diesem Rate zu folgen, und Margaretha sagte dazu: „Es freut mich, wenn es Gottes Wille ist."

Als Johannes, 20 Jahre alt, im Begriffe stand, in das Priesterseminar sich zu begeben, und mit dem priesterlichen Kleide angetan von der Mutter Abschied nahm, sprach sie: „Mein Kind, du hast das Kleid des Priesters angelegt. Ich fühle all die Beseligung, die eine Mutter über das Glück ihres Sohnes empfinden kann. Bedenke jedoch, das nicht das Kleid, sondern die Tugend den Priester ausmacht. Solltest du jemals dieses Ehrenkleid entweihen, dann wäre es mir lieber, du legtest es jetzt gleich ab; denn hundertmal besser ist es, ein armer Bauer, als ein pflichtvergessener Priester zu sein. Als ich dich zur Welt brachte, weihte ich dich der Mutter Gottes. Sei ihr fortan ganz ergeben, und hast du das Glück, Priester zu sein, dann sei ein Apostel Maria's."

Sechs Jahre später, im Jahre 1841 hielt der neugeweihte Priester in der heimatlichen Pfarrkirche ein Hochamt. Da sagte ihm Margaretha die denkwürdigen, wahrhaft prophetischen Worte: „Du bist jetzt ein Priester des Allerhöchsten, mein lieber Sohn, aber anfangen die hl. Messe zu lesen, heißt anfangen zu leiden. Vielleicht wird es morgen noch nicht, aber es wird bald sein, und du wirst einsehen, daß deine Mutter die Wahrheit gesprochen hat. Ich weiß es, du wirst für mich, ob ich lebe oder tot bin, täglich beten; das genügt. Mache dir weiter keine Sorgen um mich; ich denke nur an das Heil der Seelen."

Schon nach einigen Monaten begann Don Bosco sein Lebenswerk als Retter der Seelen verwahrloster Kinder unter Mühen, Entbehrungen und Opfern, die zu tragen nur eine so wie die seinige von Liebe zu Gott und den Armen glühende Seele fähig war. Als das Unternehmen immer umfangreicher, die Last der Arbeiten immer größer wurde, holte er sich im Jahre 1846 die Mutter zu Hilfe. Er wußte, was er ihr dabei zumutete: ein Leben der Mühe, der Sorge, der Armut; aber er kannte auch ihr Herz, und sie folgte ihm, indem sie sagte: „Es fällt mir schwer, unser Haus, deinen Bruder, und alle, die ich liebe, zu verlassen; allein, wenn du glaubst, es sei der Wille Gottes, so folge ich dir bis an's Ende der Welt."

Was sich weiter begab, wie die heldenmütige Frau mit dem Sohne alle Mühe, alle Sorgen, alle Prüfungen, alle Entbehrungen während der allmähligen Ausdehnung seines Liebeswerkes teilte, wie sie in Gottvertrauen, Mut und Opferwilligkeit mit ihm wetteiferte, wie sie, mit augenblicklicher Not im Hause abzuhelfen, ihren Brautschmuck und dann nach und nach alle aus der Heimat mitgebrachten Habseligkeiten von einigem Werte hingab, wie klug und energisch sie den immer mehr sich vergrößernden Haushalt führte, wie sie von den Hunderten von armen Kindern, die im Laufe der Jahre in ihre Pflege und Obhut kamen, auf das Innigste verehrt und geliebt und nicht anders als „Mutter Margaretha" genannt wurde, ist alles in der Geschichte der Salesianer aufgezeichnet.

Als Margaretha, 68 Jahre alt, von einer heftigen Lungenentzündung ergriffen, am 25. Nov. 1856 im Sterben lag, und ihre Söhne Joseph und Johannes, einige andere Freunde, sowie alle Bewohner des Hauses, Priester und Kinder, die göttliche Barmherzigkeit um Erhaltung dieses allen so teuren Lebens bestürmten, sprach sie, als sie gegen Mitternacht mit Don Bosco allein war, zu ihm: „Ich habe dich sehr lieb gehabt in diesem Leben, aber im andern werde ich dich noch mehr lieben" . . . „Gedenke, mein lieber Sohn, daß dieses Leben aus Leiden besteht, und die wahren Freuden dort oben sind. Und jetzt bitte ich dich, laß mich allein. Gehe und bete für mich, mehr verlange ich nicht. Lebe wohl!"

Gehorsam wie immer verließ Don Bosco das Gemach; als er gegen 3 Uhr morgens wieder eintrat, war Margaretha entschlummert; ganz allein mit ihren Herrn und Gott hatte sie ihre Heldenseele in seine Hände zurückgegeben.

Der Lohn der getreuen Magd des Herrn wird groß sein im Himmel, und wo auf Erden der Name Don Bosco's gesegnet wird, da wird auch der Name seiner Mutter gesegnet werden.

Die Jesuiten vor dem Bundesrat und Reichstag.

Das „große, mächtige deutsche Reich" hat sich wieder einmal vor der ganzen Welt lächerlich gemacht, das „Volk der Denker" wieder einmal unsterblich blamiert. Während von innen und außen Gefahren drohen und die Feinde sich zum Ansturm sammeln, hat der Bundesrat, der höchste Senat des Landes, nichts Besseres zu tun, als zu untersuchen, ob ein Jesuit nur eine stille Messe oder auch ein Amt halten darf. Und nach siebenmonatlicher Beratung kommt man zu der Entscheidung, daß das Abhalten eines Amtes staatsgefährlich sei, und daß nur eine stille Messe erlaubt werden könnte.

Bekanntlich hatte im April 1912 das bayerische Staatsministerium dem zurzeit noch bestehenden Paragraphen des Jesuitengesetzes eine mildere Auslegung gegeben, daß den Jesuiten eine gewisse Aushilfeseelsorge sowie religiöse Vorträge in den Kirchen zu gestatten seien. Diese Auslegung bot durchaus nichts Neues, denn der noch verbleibende Paragraph des Jesuiten-Gesetzes verbietet weiter nichts wie Ordensniederlassungen; zudem war es bereits zur allgemeinen Praxis geworden, daß die Jesuiten nicht nur in Bayern, sondern auch in Preußen und anderswo religiöse und profane Vorträge hielten, predigten, Aushilfe in der Seelsorge leisteten, und sogar Missionen abhielten. Uebrigens war der Erlaß bereits von dem vorhergehenden liberalen Ministerium durch den liberalen Kultusminister v. Wehner in die Wege geleitet worden, und das darauffolgende Ministerium Hertling tat weiter nichts, als ihn veröffentlichen. Weil aber Hertling ein Zentrumsmann ist — ja der erste Zentrumsminister im ganzen Deutschen Reich seit seiner Gründung — und sein Ministerium als ein Zentrumsministerium gilt, so mußte der Erlaß selbstverständlich bekämpft werden, und das mit einer solchen Schärfe, als ob darob das ganze Deutsche Reich in Stücke gehen müsse, und „schwere Bedrohung des konfessionellen Friedens", „schwarzes Willkürregiment", „Rechtsbruch", das waren die Schlagwörter, mit denen wieder einmal fleißig operiert wurde.

Um vor den Schreiern Ruhe zu haben, stellte Freiherr von Hertling es dem Bundesrate anheim, zu entscheiden, ob der Erlaß gegen das Reichsgesetz verstoße oder nicht. Es hat nunmehr der Bundesrat entschieden, und wenn er auch formell Bayern nicht ins Unrecht setzt, so ist seine Entscheidung doch eine Verschlechterung der bisherigen Praxis und des ganzen Gesetzes, und somit eine neue schwere Kränkung des katholischen Volkes, ja es ist nichts weniger als ein neuer Kulturkampf.

Seit Jahr und Tag arbeiten die deutschen Katholiken mit allen Kräften an der Beseitigung dieses letzten Restes aus der Kulturkampfszeit, und verlangen die vollständige Freiheit und Gleichberechtigung aller deutschen Bürger vor dem Gesetze. Es ist noch in aller Erinnerung, wie mächtig die Kundgebung auf dem Aachener Katholikentag sich zu Gunsten der Jesuiten gestaltete. Und nun kommt der Bundesrat und setzt sich mit einer Leichtigkeit über die Wünsche des kathol. Volkes hinweg, als ob dieselben nur Luft für ihn wären. Anstatt einer Erleichterung oder wenigstens eines Fortbestandes der bisherigen Praxis, bringt er eine Verschärfung. Ja, es klingt fast wie Hohn, wenn er die einzige scheinbare Milderung darin bestehen läßt, daß wissenschaftliche Vorträge, die das religiöse Gebiet nicht berühren, auch in den Kirchen abgehalten werden dürfen; es dürfte dem Bundesrat doch bekannt sein, daß man in katholischen Kirchen nicht über Schweinezucht, oder Futter- und Düngemittel zu reden pflegt. Nicht minder klingt es wie Hohn, wenn behauptet wird, die jetzige Auslegung sei noch durch die „Vermittlungsaktion" Preußens zustande gekommen, sonst wäre sie noch schärfer ausgefallen. Ja, könnte man da mit Gröber fragen, wollte man die Jesuiten denn auch noch bei der Zunge aufhängen?

Wenn nun aber der Bundesrat glaubt, die Katholiken würden sich diese neue Beleidigung ruhig gefallen lassen und sich nicht weiter mucksen, so ist er doch gewaltig im Irrtum. Der Vorsitzende der Zentrumspartei im Reichstage, der Abgeordnete Spahn, hat der Regierung im Namen seiner Partei klipp und klar erklärt, das „unter diesen Umständen" das Zentrum kein Vertrauen mehr zum Reichskanzler und Bundesrat haben kann und daß es „sein Verhalten dementsprechend einrichten" wird. Damit hat er dem ganzen katholischen Volke aus der Seele gesprochen. Alle sind darin einig, daß es jetzt der Worte genug sind und daß nunmehr Taten folgen müssen. Was hat es auch für einen Zweck, Sonntag für Sonntag Protestversammlungen abzuhalten, wie es nun bereits den ganzen Herbst hindurch geschehen ist; was nützt es, wenn sogar die Bischöfe und Ordensobern Petitionen einreichen und der Bundesrat doch gerade das Gegenteil von dem tut, was man beabsichtigte. Die katholische Lammesgeduld muß einmal ein Ende nehmen, und es muß gehandelt werden.

Eine recht klägliche Rolle spielte Reichskanzler von Bethmann-Hollweg im Reichstage. Das energische Auftreten Spahns und des Zentrums war ihm natürlich schwer auf den Magen gefallen. Wenn ihm das Zentrum seine Unterstützung versagte, so war er die längste Zeit Kanzler gewesen, das war ihm klar; denn das Zentrum ist seit der letzten Wahl noch mehr als bisher die ausschlaggebende Partei geworden, ja es bildet das Rückgrat unter den bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie. Mit einer solchen Partei ist jedenfalls nicht zu spaßen. So meinte denn Herr von Bethmann-Hollweg beschwichtigend, er und der Bundesrat seien doch durch den bayrischen Erlaß genötigt worden, sich mit der Angelegenheit zu befassen, und es handle sich doch nicht um ein neues Gesetz, sondern nur um die Auslegung eines bestehenden, welche die bisherige Praxis keineswegs verschlimmere. Und schließlich müsse er Rücksicht nehmen auf das evangelische Volksempfinden. Als ob das „Volksempfinden" maßgebend sein könne dafür, wie im Deutschen Reiche Gesetz und Politik zu machen seien, und nicht vielmehr die Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit der Sache selbst in erster Linie in Betracht käme!

Wenn die Regierung aber meint, es sei nichts verschlimmert worden, so genügt es den Fall Cohausz zu zitieren, wie er sich jüngst in Freiburg in Baden zugetragen hat. Pater Cohausz, S.J., ist der berühmte Volksredner, der auf dem Aachener Katholikentage die zündende Rede über den „Atheismus und die soziale Gefahr" hielt. Noch sind die herrlichen Worte nicht verklungen, die er an die deutschen Katholiken richtete, treu zu stehen „zu ihrem angestammten Kaiserhaus" und den Thron zu verteidigen gegen die hereinbrechende rote Flut. Aber Ironie des Schicksals! Dieser selbe Pater Cohausz wird, während er in Freiburg eine Serie von Vorträgen über religiös-wissenschaftliche Grundfragen hält, vom Polizei-Präsidium in Kenntnis gesetzt, daß infolge des Beschlusses des Bundesrates diese Vorträge nicht mehr stattfinden dürfen. Man weiß wirklich nicht, ob man über diese schreckliche Dummheit und Blindheit lachen oder weinen soll. Sozialdemokraten, Freimaurer und Freidenker dürfen nach Herzenslust gegen den Gottesglauben reden, kein Mensch kümmert sich darum, aber dem Pater Cohausz, einzig und allein weil er Jesuit ist, verbietet man, den Gottesglauben, und durch den Gottesglauben den Thron und die bestehende Ordnung zu verteidigen. Das verstehe wer kann.

Das Centrum wird in nächster Zeit seinen Antrag auf die vollständige Aufhebung des ganzen Jesuiten Gesetzes erneuern. Eine Mehrheit ist für diesen Antrag im Reichstag zu haben. Hoffentlich werden auch der Reichskanzler und Bundesrat sich bis dahin besser beraten haben, und den Wünschen der Katholiken mehr Rücksicht entgegenbringen!

„N. Amerika".

Nahrhaftes arktisches Moos.

Es ist natürlich nichts Neues, daß bei Renntieren und manchem Wilde arktisches Moos sehr beliebt ist; aber erst ganz neuerdings hört man davon, daß es auch zu menschlichen Nahrungs-Zwecken benutzt wird.

Die erste Meldung darüber ist aus der alaskanischen Küstenregion nach Dawson, im kanadischen Yukon-Territorium, gebracht worden.

Ein Berbauer namens James East, welcher aus Edmonton, Alberta, nach Alaska gegangen war, scheint der Erste gewesen zu sein, der arktisches Moos als Menschennahrung praktisch erprobte. Ursprünglich bemerkte er, daß seine Hunde ein Interesse für dasselbe zeigten. Er erhöhte dieses Interesse noch, indem er für die Hunde eine Mischung von arktischem Moos mit Schweineschmalz und Cariboo-Speck herstellte; daraus machte er Kuchen, welche von den Wauwaus begierig verschlungen wurden, die prächtig davon gediehen.

Aber bald probierte er etwas Aehnliches auch für sich selbst und seine Kameraden. Und siehe da! Das Zeug mundete trefflich und bekam ihm und anderen ausgezeichnet. Herr East hat ihm auch einen bestimmten Namen gegeben, nämlich: Mossolyt.

Wie es heißt, ist das neue Nahrungsmittel bereits bei nicht wenigen Bergbauern und Ingenieuren am Peel und am Mackenzie-Strome entlang verbreitet und wird immer volkstümlicher. Am liebsten wird es als Frühstücks-Speise genossen, — und am Ende gar wird es auch noch von unseren Frühstücks-Gesundheitsnahrungs-Fabrikanten in der einen oder anderen Form annektiert! Der Rohstoff wächst in jenen Regionen reichlich.

— Durch einen eigenartigen Umstand ist in Spandau der Färber Piosk um den größten Teil einer Nase gekommen. Er saß in einem Restaurant am Spandauer Lindenufer. Während des Gesprächs wollte er plötzlich etwas vom Fußboden aufheben. Die bückende Bewegung verstand aber der neben dem East liegende Hund des Restaurateurs falsch; er sprang auf Piosk zu und biß ihm über die Hälfte der Nase ab. Das Tier scheint die abgebissene Nasenspitze sogleich verschluckt zu haben. Der Verletzte mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Auktions-Verkauf

Am Montag, den 13. Januar um 1 Uhr nachmittags wird auf dem S. O. ¼ S. 9, T. 39, R. 20, 1 Meile nord von Annaheim folgendes Besitztum verkauft:

Vieh: 1 graue Mähre, 9 Jahre alt, mit Jungem, 1300 Pfd.; 1 graue Mähre, 11 Jahre alt, mit Jungem, 1200 Pfd.; 1 schwarzer Wallach, wird 3 Jahre alt, 1100 Pfd.; 1 grauer Wallach wird 2 Jahre alt, 1000 Pfd.; 1 brauner Wallach, wird 2 Jahre alt, 1000 Pfd.; ein kleines Fohlen (Wallach).

Maschinerie: McCormick Binder, 6 Fuß; 16 single Disk McCormick Drill; Standard Mähmaschine, 4½ Fuß; Deering Pferde-Rechen, 10 Fuß breit; 3 Sektionen-Egge; 16zöll. Moline Brush-Brechpflug mit Truck; 16zöll. Moline Prairie Pflug; 14 Disk-Egge; 2 Paar Schlitten; 2 Paar Arbeits-Pferdegeschirre; Scharples Rahm Separator und viele andere Werkzeuge und Gegenstände die zu zahlreich sind, um hier angeführt werden zu können.

Freier Lunch!

Bedingungen: $10 und darunter für bar. Über $10 auf Zeit gegen gute einkassierbare Jointnoten mit einer Zinsesrate von 10 Prozent. Fünf Prozent Rabatt für Barbezahlung.

H. Maney, Auktionär. P. P. Blum, Eigentümer. P. J. Hoffmann, Buchführer.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Datum	1912 Höchste Temp.	1912 Niedrigste	1911 Höchste Temp.	1911 Niedrigste	1910 Höchste Temp.	1910 Niedrigste
1. Dezemb.	4	— 9	30	3	10	—10
2. „	17	4	31	14	12	6
3. „	5	—20	28	15	13	— 8
4. „	9	10	30	20	10	— 7
5. „	33	5	24	8	14	—17
6. „	32	7	28	7	4	—16
7. „	28	20	29	9	10	—16
8. „	13	— 6	23	10	11	—13
9. „	28	13	26	13	23	8
10. „	17	—14	22	14	13	—10
11. „	1	—25	20	— 1	15	13
12. „	15	— 8	19	— 7	27	13
13. „	16	4	20	12	30	18
14. „	17	3	15	12	23	8
15. „	15	4	12	9	44	17
16. „	15	0	20	10	42	13
17. „	18	1	9	1	34	15
18. „	19	—11	19	7	30	9
19. „	14	—12	23	10	29	8
20. „	12	—10	15	4	30	12
21. „	28	— 6	17	13	40	32
22. „	26	6	20	14	13	— 6
23. „	30	12	18	10	20	—10
24. „	25	5	10	— 5	25	— 8
25. „	25	5	15	—22	26	2
26. „	18	0	5	—20	25	3
27. „	35	—17	— 5	—31	23	5
28. „	33	—20	—12	—36	10	3
29. „	22	— 6	—18	—35	2	—29
30. „	17	— 3	—19	—29	—10	—24
31. „	18	0	—20	—41	—18	—28

Münster Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	.63
„ „ 2 „	.60
„ „ 3 „	.55
„ „ 4 „	.48
„ „ 5 „	.43
„ „ 6 „	.36
Futter Weizen No. 1	.32
Hafer, No. 2 C. W.	.19½
„ „ 3 C. W.	.18½
„ „ X1 Futter	.17½
„ Futter	.17
„ „ 2 Futter	.16
Gerste No. 3	.28
„ „ 4	.23
„ Futter	.20
Flachs No. 1 N.W.	.79
„ „ 2 „ „	.77
„ „ 3 „ „	.59
Mehl, Patent	3.25
„ Purity	3.45
„ Madallion	3.30
„ 3 Star	3.15
Bran	1.75
Shorts	2.00
Kartoffeln	.35
Butter	.30
Eier	.35
Geschlachtete Schweine	.08½
Kälber	.08

Winnipeg Marktbericht.

Weizen No. 1 Northern	$ .81
„ No. 2 „	.78
„ No. 3 „	.76
„ No. 4 „	.70
„ No. 5 „	.65
„ No. 6 „	.57
Futterweizen No. 1	.49
Hafer No. 2 weiß	.31
„ No. 3 weiß	.28
Gerste No. 3	.45
Flachs No. 1	1.03
Kartoffel	.40
Mehl, Ogilvie Royal Household	2.80
„ Glenora Patent	2.55
„ Purity	2.70
„ Manitoba Strang Bakers (Alles per Sack von 98 Pfd.)	2.20
Butter, Creamery	.32
„ Dairy	.28
Vieh: Stiere, gute, per Pfd.	.05½
Kühe, fette	.04½
Kühe, halbfette	.03¾
Kälber	.06½
Schafe	06.
Schweine, 125–250 Pfd.	.09½

Bekanntmachung.

Alle, die mir gemäß meiner Bücher etwas schulden, seien hiermit benachrichtigt, daß sie bis zum 15. Februar 1913 eine Begleichung machen.

Falls bis zu jenem Tage keine Begleichung gemacht worden ist, werde ich mich veranlaßt fühlen, die Kontos anderen Händen zu übergeben, denn ich muß auf eine Begleichung bestehen, um selber mit den Engroshändlern abrechnen zu können.

Achtungsvoll

F. Breker

Engelfeld - - Sask.

Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden

Exanthematisch. Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt. Einzig allein echt zu haben von **John Linden**, Spezial-Arzt und alleinigem Verfertiger des einzig echten reinen exanthemat. Heilmittels.

Office und Residenz:

3808 Prospekt Ave., S.E., Cleveland, Ohio.

Letter Drawer 396.

Man hüte sich vor Fälschungen u. falschen Anpreisungen.

Verbess. Farmland zu verk.

nach dem Ernteabzahlungsplan.

Kleine Anzahlung gleich, der Rest, je nachdem Sie können. Sprechen Sie vor bei der

Mahlmühle, Annaheim, Sask.

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrern neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Abonniert auf den

St. Peters Bote!

Agenten für den St. Peters Bote.

Reisender Agent:

Anton Hackl.

Localagenten:

P. Rudolph, Humboldt.
P. Lorenz, Fulda u. Willmont
P. Matthias, Leofeld.
P. Casimir, Pilger.
P. Benedikt, Hoodoo, St. Meinrad und St. Benedikt.
P. Chrysostomus, Bruno und Danp
P. Bernard, Watson, Spalding und St. Oswald.
P. Bonifaz, Dead Moose Lake und Carmel.
P. Joseph, St. Gregor, Engelfeld Beauchamp.
Philipp Hoffmann, Annaheim.
Geo. H. Gerwing, Leonore Lake.
Seraphim Schönacker, Coblenz und Umgebung.
Ant. Leboldus, S. Qu'Appelle, Sask.
Wend. Leboldus, Vibank, Sask.
Mich. Schur, Calgary, Alta.
Jos. Berges, Waterloo, Ont.
B. Beingeßner, Formosa, Ontario.
Geo. Lobsinger, Walkerton, Ont.
Mich. W. Kappel, Pilot Butte, Sask.
F. Gartner, Dilke, Sask.

KODAK SAFETY FILM